

Júlia Papp

*„... ist erzürnt, leidet, wie die Büste  
des 'tragischen Schillers' ...”*

Heinrich Friedrich Füger:

Das Porträt des János Batsányi

Der ungarische Dichter János Batsányi (1763–1845) gründete 1787 gemeinsam mit Ferenc Kazinczy (1759–1831) und Dávid Baróti Szabó (1739–1819) die Kaschauer Ungarische Gesellschaft, die erste literarische Vereinigung in Ungarn, und Batsányi gab die Literatur- und Kritikzeitschrift „Magyar Museum” (Ungarisches Museum; 1788–1792) heraus. Hier erschien 1792 sein Gedicht „A franciaország változásokra” (Auf die Veränderungen in Frankreich) und der Einfluss der Ideen der französischen Revolution beherrscht auch das Poem „A látó” (Der Seher). Im Herbst 1794 wurde Batsányi mit der Anschuldigung festgenommen, er habe an einer revolutionären Verschwörung mitgewirkt, obwohl sich dann im Prozess herausgestellt hat, dass er kein Mitglied der Bewegung war, verurteilte man ihn wegen Verkündung „gefährlicher Theorien” zu einem Jahr Gefängnis. Im Frühjahr 1796, nach seiner Entlassung, ließ er sich in Wien nieder, wo er 1805 die österreichische Dichterin Gabriele von Baumberg (1766–1839) heiratete. 1809 ging er – nach der Korrektur der Proklamation Napoleons, in dem der französische Kaiser die Ungarn zur Sezession von Österreich aufrief – mit den französischen Truppen nach Paris. Im Sommer 1815, nach der österreichischen Belagerung von Paris kam er in das Spielberg Gefängnis, wo er nach einem Jahr Haft freigelassen wurde. Ab 1816 lebte er mit seiner Frau unter strenger Polizeiaufsicht in Linz. Die Aschen des in gemeinsamem Grab ruhenden Ehepaares auf dem Linzer Friedhof wurden 1934 bei Glockengeleut verabschiedet und ins ungarische Tapolca, dem Geburtsort von Batsányi überführt. 1963 brachte man eine Gedenktafel an der Mauer der Landstraße 28, dem einstigen Wohnort der Dichter an.<sup>1</sup>

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann sich in Europa gegenüber den mit allegorisierenden Attributen, symbolischen und repräsentativen Hinweisen versehenen Barockporträts der Einfluss der puritanen englischen Bildnismalerei zu verbreiten: Die Porträts konzentrierten auf die sensible Darstellung

1 BERGER 1995, 205, 243.

der Persönlichkeit, ihre Annäherung an den Betrachter. Die neue Porträtaufassung wurde auch bei den Wiener Künstlern bekannt: Joseph von Sonnenfels (1732–1817), der spätere Vorsteher der Institution hielt 1768 einen Vortrag an der Kupferstecher-Akademie, betonte, dass das Porträt – ähnlich der Arbeit des Historikers – das Charakter, die Persönlichkeit des Dargestellten widerspiegeln muss. Es soll zugleich eine Art Heroisierung, Denkmalhaftigkeit angestrebt werden, um als Vorbild das Herz der Nachkommen zu entflammen.<sup>2</sup> Die neben der Wirklichkeitstreue erwarteten idealisierenden Züge konnten die Bildnisse mit spezifischen Bedeutungsschichten bereichern, wie dies auch das Batsányi-Porträt von Heinrich Friedrich Füger (1751–1818) zeigt.<sup>3</sup>

Das erste bekannte Batsányi-Porträt stach 1799 der Wiener Karl Hermann Pfeiffer (1769–1829) nach der Zeichnung des zum nahen Freundeskreis des Dichters gehörenden Vinzenz Georg Kininger (1767–1851) in Kupfer. (Abb. 1) Das Bild zeigt den Dichter im Einklang mit der sensiblen Naturanschauung der Epoche des Sturm und Drang, die sich der Schwärmerei à la Rousseau anschließt, in wildromantischer Landschaft unter einem Baum sitzend, mit offenem Buch in der Hand. Das Gemälde verewigte – als eine Art Ekphrasis – in ihrem Gedicht „Das Portrait“ (1799) auch die spätere Frau von Batsányi, die Kininger ebenfalls in einer Zeichnung porträtiert hat.<sup>4</sup>

Der im Juni 1802 an Ferenc Kazinczy geschriebene Brief von Batsányi berichtet nicht nur von den Umständen der Entstehung, sondern veranschaulicht auch, dass in der Porträtmalerei der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert statt der Repräsentationsanforderung der früheren Epochen immer mehr das Vorzeigen der Persönlichkeit, der inneren Eigenschaften des Dargestellten wichtig wird: „Der

2 Von dem Verdienste des Portraitmalers in einer außerordentlichen Versammlung der k. k. freyen Zeichnung- und Kupferstecherakademie am 23. Septemb. 1768 gelesen von Joseph von SONNENFELS... Wien 1768. Bey Joseph Kurzböck, Universitätsbuchdrucker auf dem Hofe.

3 Ölbild. 68 x 51 cm. Füger p.[inixit] 1808. Magyar Nemzeti Múzeum Történelmi Képcsarnok, Budapest. [Ungarisches Nationalmuseum] Inv. Nr. 95.

4 „Ja, Er ist es! Er ist's! – Wer Einmahl Ihn sah, wer nur Einmahl Sprechen Ihn hörte, der ruft, laut und staunend: ‚Er ist's!‘ Preis dem Künstler! Er stahl Ihm Zug für Zug mit Gewissheit, Fasste den Geist so in Eins, stellt Ihn so sprechend uns dar, Dass man zu lesen vermag, an Mund und Stirn und im Auge, Hoher Beredsamkeit Kraft, Geniusflug und Gefühl. – Seht, wie die Locke sich schmiegt! Wie, dem Zeichen des Friedens vergleichbar, Ueber dem forschenden Aug' freundlich der Bogen sich wölbt! Jene Furche der Stirn, des stillen Tiefdenkers Gepräge, Mildert sich durch das Gemisch schwärmender Nachtfantasie. Und der erhabene Stolz! gegründet auf Selbstgefühl, – duldend Rubig, und trotzend zugleich jeglicher Laune des Glücks, – Kalt überlassend der Zeit, was kömmt, – in sein eignes Bewusstseyn Eingehüllet, – den Blick jenseits der Berge gewandt: – Wer verkennt in dem Bild wohl Tibar, am Wasserfall harrend, Ob nicht von fernher im Thal, Wanderer! dein Fusstritt ertönt?“ BERGER 1995, 218–219.

*Stecher des Porträts hier in Wien ist Pfeiffer. In der Manier von Bartolozzi sind er und John die ersten Kupferstecher hier. Nicht so sehr für Bezahlung, mehr aus Freundschaft stach er dieses Bild, nach der hervorragenden Zeichnung meines guten Freundes Kininger. Ansonsten wäre der Preis des Stiches auf diese Weise und in folio 100 Goldstücke, demzufolge nicht meiner Geldbörse angemessene Ausgabe. Die Arbeit ist schön, Pfeiffer aber traf den Kopf nicht gut, und dabei den inneren Charakter – obwohl bei der Zeichnung gerade dies die Hauptsache ist, so sehr, dass dieser, mein lieber und geehrter Prometheus, Kininger meine Seele darin mit dem Auge sichtbar gemacht hat, so dem Urteil Anderer nach, als auch meinem Gefühl nach. Pfeiffer fühlt diesen Fehler auch selbst, und so bald er Zeit habe, wird er diesen Hauptteil des Bildes neu stechen.“*

Beachtenswert ist auch ein anderer Teil des Briefes: *„Wenn aber nicht beide Künstler meine guten Freunde gewesen wären, so fiele mir niemals ein, mein Porträt stechen zu lassen; obwohl viele meiner guten Freunde und andere Bekannte mehrmals gewünscht haben, zumindest für unsere Nachkommen dies zu erhalten. Auch jetzt lasse ich es nicht zu, der Allgemeinheit zugänglich zu machen; sicherlich nicht! Nur für meine guten Freunde und einigen Menschen, die ich schätze, für sie lasse ich etwa 100 Stück drucken, und dann soll das Kupferbild zerschnitten werden. Übrigens: ut vultus hominum, ita simulacra vultus inbecilla ac mortalia sunt! Forma mentis aeterna.“*<sup>5</sup> In diesem Zitat wird auch das klar, dass es für Batsányi in Wahrheit – so sehr er auch bestrebt war, mit einer „Verdeckungsrede“ dies zu verbergen – wichtig war, dass sein Porträt in breiten Kreisen bekannt werde, und auch für die Zukunft erhalten bleibe. Obwohl im ausgewählten lateinischen Zitat – ein Ausschnitt vom römischen Geschichtsschreiber *Publius Cornelius Tacitus* (um 56 – um 120) aus seinem Werk über das Leben seines Schwiegervaters, dem Heerführer *Cnaeus Iulius Agricola* (40–93) – das betont wird, dass es wichtiger, als die Verewigung des sterblichen Körpers, die Bewahrung des Gedenkens an die moralische Größe des Verstorbenen sei, bekommen wir im Originalkontext auch Hinweis auf die Rolle des Porträts beim Bewahren des Andenkens. Die Größenordnung der hundert Porträtstiche, die an gute Freunde und Bekannte verschickt werden sollen, veranschaulicht, dass 1811 die Epigramm-Sammlung „Tövisek és virágok“ (Dornen und Blumen) von Ferenc Kazinczy, die das zeitgenössische Literaturleben bewusst zur Stellungnahme auffordern sollte, in ca. 200 Exemplaren erschien.

Dessen Wichtigkeit, dass die Nachwelt ihn anerkennen, seine Tätigkeit schätzen soll, wird auch aus dem Detail des Batsányi-Briefes ersichtlich, das man mit der selbstbewussten Ansicht des „Exegi monumentum“ von Horaz in Verwandtschaft bringen kann: *„Stellen wir uns vor, mein Freund, dass wir der jetzt leben-*

5 KAZLEV 23. 1960. 5679. Brief 52.



1. Vinzenz Georg Kininger – Karl Hermann Pfeiffer: János Batsányi. Kupferstich. 1799.



2. Johann Niedermann: János Batsányi. Ölbild. 1802. Budapest, Magyar Nemzeti Múzeum. [Ungarisches Nationalmuseum].

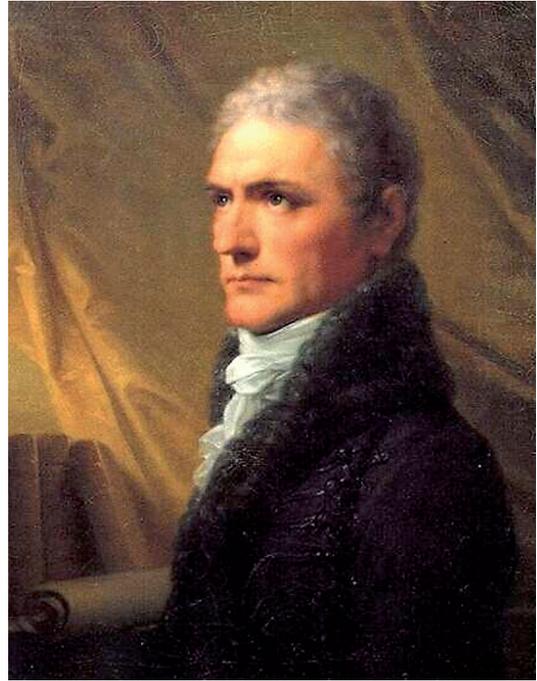
*den Nation gestorben sind, und in der Zukunft, nach unserem wirklichen Tod, noch einmal auferstehen können, wenn wir wollen, wenn wir neben der Erledigung unserer bürgerlichen Pflichten nach deren Ordnung, auch in unseren leeren Stunden nützliche und weiteres Leben verdienende Arbeiten verrichten, womit wir unseren Mitmenschen und –bürgern auch in späteren Zeiten Dienste erweisen.<sup>6</sup>*

Das nächste bekannte Bildnis von Batsányi – es ähnelt in Gestaltung und Komposition dem Kininger-Pfeiffer-Stich – schuf 1802 der Wiener Johann Niedermann (1759–1833) (Abb. 2) als Pendant zum 1800 gemalten Porträt der Gabriele von Baumberg (Abb. 3). Batsányi sitzt im Auenwald, hält ein Buch in der Hand, trägt eine Reispuderperrücke mit Zopf, lächelt den Betrachter als sensibler, naturliebender Dichter an, mit jener Unmittelbarkeit und Ungezwungenheit, die in der Porträtmalerei der Aufklärung immer mehr an Raum gewannen, im Gegensatz zu den früheren Bestrebungen, wo der gesellschaftliche Stand des Dargestellten repräsentiert wurde, als bekanntestes Beispiel kann das Porträt Johann

6 KAZLEV 23, 1960, 5679. Brief 51.



3. Johann Niedermann: Gabriele von Baumberg. Ölbild. 1800. Budapest, Magyar Nemzeti Múzeum. [Ungarisches Nationalmuseum].



4. Heinrich Friedrich Füger: János Batsányi. Ölbild. 1808. Budapest, Magyar Nemzeti Múzeum. [Ungarisches Nationalmuseum].

Joachim Winckelmanns (1717–1768) mit Turban und Pelzmantel von Anton von Maron (1733–1808) genannt werden.<sup>7</sup>

Das dritte, uns überlieferte Porträt von Batsányi schuf 1808 sein Malerfreund Heinrich Friedrich Füger, der ab 1795 als Vizedirektor der Wiener Kunstakademie, ab 1806 als Direktor der Hofgemäldegalerie, der Belvedere-Galerie, tätig war (Abb. 4). Batsányi wollte schon 1800 sein Bildnis und das seiner Geliebten von Füger malen lassen, aber die Porträts wurden erst Jahre später fertig. Füger malte zuerst – 1807 – Gabriele, stellte die als Sappho von Wien bezeichnete Dichterin mit Laute in der Hand dar.<sup>8</sup> Vom Gemälde wurde – wie wir es im Testament von Batsányi lesen können – Stahlstich gemacht, womit der Dichter den zu veröffentlichen Versband seiner verstorbenen Gattin zieren wollte: *„Wünsche ich, daß die Werke meiner sel. Gattin nach dem vorhandenen Manuskripte in einer neuen*

7 Das von Niedermann gemalte Batsányi-Porträt kam in den 1950-er Jahren mit seinem Pendant zusammen in das Budapest-er Ungarische Nationalmuseum. RÓZSA György: Das Dichterehepaar Batsányi – Baumberg in der österreichischen Kunst. Kunstjahrbuch der Stadt Linz. 1963, 50.

8 Kosice, Vychodoslovenské múzeum, [Kaschau, Ostslowakisches Museum] Inv. Nr. S 1085.

*Auflage zum Druck befördert werden sollen, mit ihrem Portrait, in Stahl gestochen, nach dem Gemälde Füger's, durch den Dr. H. Ernst Joseph v. Feuchtersleben.*<sup>9</sup>

Füger fertigte 1808 das Pendant zu Gabrieles Porträt in der gleichen Größe, Batsányis Bildnis, wo den Landschaftshintergrund der zwei vorhergehenden Porträts eine mit seinem dunkelgrünen Mantel mit Verschnürung und Pelzkragen harmonisierende Draperie ablöste, die Aufmerksamkeit des Betrachters wurde so auf die Persönlichkeit, das den Charakter ausdrückende Gesicht gelenkt. Dies stärkte auch, dass statt der früheren Halbfigurenbilder das Porträt nun einen engeren Brustausschnitt zeigt, auch die Hand mit dem Buch verschwindet: Das Buch und eine Schriftrolle kommen in den Bildhintergrund.

Die beiden, Batsányi und Gabriele darstellenden Bildnisse von Füger entstanden aus formalem Gesichtspunkt für den Privatgebrauch, folgen als Pendant die hunderte Jahre lange Tradition der Familienporträts mit einander entgegenschauenden Gemahl und Gattin. Wie aus dem Brief von Batsányi am 8. Februar 1811 aus Paris an seine Frau klar wurde, diente es auch Privatfunktionen: *„Dein Bild (auch das von H. V. gemahlte) steht vor meinen Augen: u. ich fühle, auch wachend, das Wehen deines Geistes deiner liebevollen, Seele. Auch hoffe ich dass du die Nähe des meinigen oft empfindest. – wenigstens dann, wenn du mein Bildniss von Fügers Meisterhand, aufmerksam u. lange betrachtet hast. Oder ist es noch immer im Sarge? – Da war wohl ein zu frühes, voreiliges Begräbniss; da das original zwar in der Ferne, aber doch noch lebt!...“*<sup>10</sup> Wir wissen nicht, ob wir uns die Unterbringung des Bildes in einem Sarg in konkretem oder übertragenen Sinne verstehen sollen, vielleicht versteckte die in Wien gebliebene Gattin das Porträt des in Paris im Dienste des napoleonischen Regimes lebenden Mannes nur aus Vorsicht. Vielleicht war die Bemerkung auch nur eins der vielen „Rätsel“, die sich in ihrer Korrespondenz befand, mit denen sie vermeiden versuchten, dass Unbefugte verstehen, was sie sich sagen wollten.

Batsányis Brief vom 26. Februar 1810 aus Paris an seine Frau zeugt nicht nur davon, dass ihn das Schicksal der beiden Porträts beschäftigte, sondern dass er in diesen das von der Nachwelt geschätzte Denkmal sah. *„Die zwey grossen Portraits von Füger verwahre wohl, und also nimm sie bald in dein Cabinet zurück. Sie sind beyde, wie du es weisst, treffliche Stücke; ob es gleich an äusserer Ähnlichkeit auch manches noch fehlen mag. Es können doch auch noch Zeiten kommen, wo man dieselben auch in einer anderen Beziehung, und nicht nur als Kunstwerke, schätzen u. ehren dürfte. Denn wahrlich nicht alle, die todt sind, werden auch immer und*

9 BERGER 1995, 241. Vgl.: Ernst Freiherr von Feuchtersleben an János Batsányi 12. 6. 1842. In: Sämtliche Werke und Briefe von Ernst Freiherr von FEUCHTERSLEBEN. Kritische Ausgabe, sechster Band, erster Teil, hrsg. HEGER, Hedwig, bearb. OTTO, Barbara, Wien. 2002. (Veröffentlichungen der Kommission für Literaturwissenschaft. Nr. 21.) S. 178–179

10 Éva Margit SZ. NEMES: Batsányi Párizsban. Találkozás Gabriellával 1810–1811 [Batsányi in Paris. Treffen mit Gabriele 1810–1811]. Budapest, 1942. 46.

*überall ganz begraben u vergessen. Und wir beyde müssen jetzt mehr als je den Muth haben, zu hoffen und unser Gemüth gegen die Ungerechtigkeiten und gehässigen Leidenschaften mächtiger Menschen damit stärken, dass manche bessere und edlere Seele uns einst auch einst auch noch im Bilde achten und ehren werde.*<sup>11</sup>

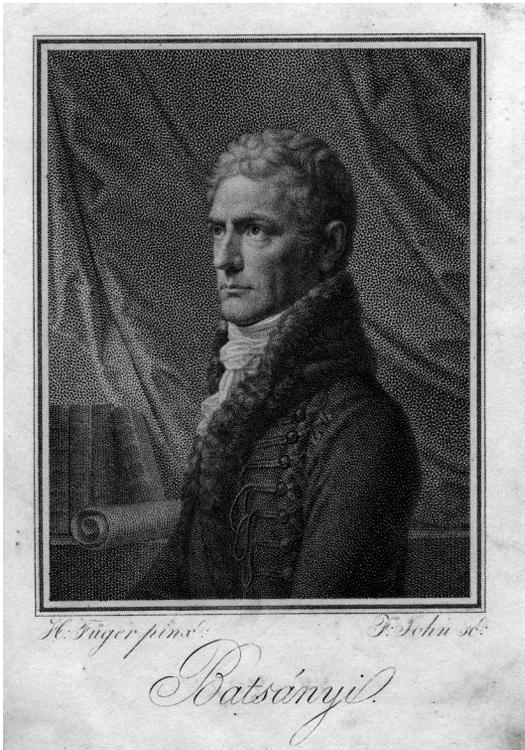
Mit dieser, wohl schon beim Bestellen der Bilder erklärten Absicht können wir die formalen Eigenschaften der Gemälde – besonders des Batsányi-Porträts – in Zusammenhang bringen. Obwohl die Maler bei den für die Privatsphäre oder der Öffentlichkeit gedachten Bildern verschiedene künstlerische Mittel verwandt haben, entsprach das für Privatzwecke gefertigte Batsányi-Porträt eher den formalen Kriterien des öffentlichen Gebrauchs: Idealisierung, Heroisierung, das Weglassen der Attribute, die auf die Privatsphäre hindeuten, und des Hintergrundes. Trotz des für die Privatfunktion typischen relativ kleinen Formats weist die Darstellungsform auf Monumentalität und Repräsentation hin, gegenüber den individuellen Zügen der Persönlichkeit dominieren die idealisierenden Bestrebungen, die ein abstraktes Ideal ausdrücken. Füger malte auch Gabriele von Baumberg in erster Linie nicht als Frau, als Ehefrau, betonte eher ihren Beruf, stellte sie als Dichterin dar, die heroisierende Art vermisst – trotz der sensiblen, fast sentimental Art – auch dieses Bild nicht.

Dass die Individualität, Sensibilität der früheren Batsányi-Porträts, den Betrachter anlächelnden und beobachtenden Blick bei Füger die verherrlichende Darstellung eines idealisierten Helden ablöste, fiel auch den Zeitgenossen auf. *„Batsányi hat zwei Bilder in Kupfer gestochen; Das Eine in Folio-Größe von Kininger nach Pfeiffer. Hier ist Batsányi in Frack gekleidet mit Zopf unter einem Baum; in der Hand ein Buch, unten eine felsige Landschaft mit fallendem Bach. – Das Andere auf einem Rechteck in Achtelbogengröße von John nach Füger – im Dolman, ohne Hände. Füger wollte hier dem Kopf soviel Kraft geben, dass man Batsányi nur schwer erkennen kann. Das Erste ist ähnlicher*“ – schrieb Kazinczy im Sommer 1815 dem ungarischen Schriftsteller Gábor Döbrentei (1785–1851).<sup>12</sup> Batsányi ließ Friedrich John (1769–1843) 1808 oder 1809 vom Gemälde ein Kupferstich machen, vielleicht um ihn für die geplante Ausgabe seiner Gedichte als Illustration zu nutzen. (Abb. 5)

Ferenc Kazinczy hielt in seiner Porträtästhetik das Finden des richtigen Mittelweges zwischen der Ähnlichkeit und der Idealisierung für sehr wichtig, und meinte, dass die Dominanz der Idealisierung nur bei den für die Öffentlichkeit geschaffenen Bildern berechtigt sein kann. Der Anspruch auf Idealisierung und Heroisierung waren auch für ihn nicht fremd: Sein nach der Tuschezeichnung von Kininger gefertigtes Bildnis ließ er 1804 von Friedrich John in Kupfer ste-

11 Országos Széchényi Könyvtár, Kézirattár [Nationalbibliothek Széchényi, Handschriftensammlung] Fol. Hung. 1315. II. 106r. Vö.: RÓZSA 1960, 638.

12 KAZLEV XIII. 1903. 2965. Brief 84. RÓZSA 1960, 639.



5. Heinrich Friedrich Füger – Friedrich John: János Batsányi. Kupferstich. Um 1809



6. Johann Blaschke: Schiller. Nach Danneker's kolossalem Marmorbild. Kupferstich. In: Friedrich SCHILLER'S sämtliche Werke. Erster Band. Wien 1810.

chen, und die heroische, romantische Art des in seinem Typ mit dem späteren von Füger gemalten Batsányi-Porträt verwandten Bildes steigerte er, indem er nach dem Druck einiger Exemplare auf die Kupferplatte, ins Hintergrund des Porträts einen auf der Originalzeichnung nicht vorhandenen Blitz stechen ließ.<sup>13</sup>

Kazinczy wies beim Stichporträt von Batsányi auch auf ein wichtiges formales Mittel der Idealisierung hin: „*Der Wiener Herr, von dem ich die erwähnte Nach-*

13 RÓZSA György: Friedrich John und die Schriftsteller der Aufklärung in Ungarn. *Acta Historiae Artium Academiae Scientiarum Hungaricae*. (IV) 1956/1–2. 148–149.

*richt bekam, gestattete mir, das Batsányi-Bild von John nach Füger mitzunehmen. Das ist dermaßen idealisiert, dass man Batsányi kaum erkennen kann. Und es ist erzürnt, leidet, wie die Büste des tragischen Schiller. Der Gedanke von Füger war sehr richtig.*<sup>14</sup> Die Kupferstich-Reproduktion der Marmorbüste (1794–1805, Staatsgalerie, Stuttgart) von Heinrich Dannecker (1758–1841), die Friedrich Schiller (1759–1805) darstellt,<sup>15</sup> konnte Kazinczy aus zwei Büchern kennen: Die Illustration der beim Tübinger Cotta-Verlag veröffentlichten Gesamtausgabe diente als Vorbild des Frontispizes einer späteren Wiener Schiller-Reihe, den Johann Blaschke (1770–1833) anfertigte<sup>16</sup> (Abb. 6).

Da Kazinczy meinte, dass die skulpturenartige Formgebung der Porträts der idealisierenden Heroisierung und damit der repräsentativen, denkmalartigen Vorführung der Dargestellten für die Öffentlichkeit besser entspricht, ließ er in den Illustrationen der von ihm redigierten Publikationen jene Persönlichkeiten, deren Bildnisse er mit pantheonschaffenden oder kanonisierenden Zwecken den Lesern präsentieren wollte, oft als Büsten darstellen. Die skulpturen- oder reliefartige Darstellung von Schriftsteller- und Dichter-Porträts finden wir auch bei zahlreichen ausländischen Buchillustrationen – besonders dort, wo das Andenken bereits verstorbener Schöpfer verewigt wurde. Dazu gehört der repräsentative Kupferstich von Christian Bernhard Rode (1725–1797) aus dem Jahre 1770,<sup>17</sup> auf dem wir ein Grabmal mit dem Reliefbildnis des Soldatendichters Ewald Christian Kleist (1715–1759) und eine den Dichter beweinende allegorische Frauenfigur sehen. Dieses Bild war auch die Vorlage für das Frontispiz der in Wien erschienenen Gedichtbände von Kleist<sup>18</sup> (Abb. 7).

Vielleicht ist es kein Zufall, dass das Batsányi-Bildnis unter den Füger-Porträts in seinem Typ mit dem Bildnis von Horatio Nelson (1758–1805) verwandt ist, das der Maler vermutlich während des Wien-Besuchs von Nelson im August 1800 gemacht hat. Die Ähnlichkeit des ikonographischen Typs ist auf den ersten Blick überraschend, denn – wie der moderne Monograf Fügers bemerkt – kann man sich schwer zwei Personen vorstellen, deren Leben und Weltanschauung so

14 KAZLEV XIII. 1903. 2965. Brief 76.

15 Theater von SCHILLER. 5. köf. Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1807.

16 Schiller. Nach Dannecker's kolossalem Marmorbild. In: Friedrich SCHILLER's sämtliche Werke. Wien 1810–1811. In Commission bey Anton Doll. Erster Band. Enthält: Theater. Erster Theil. [Theater von SCHILLER. Erster Theil. Die Räuber. Kabale und Liebe.] Wien, 1810.

17 Das Gleimhaus, Halberstadt. Graphiksammlung, Ca 6657. Ute POTT: Das Jahrhundert der Freundschaft. Johann Wilhelm Ludwig Gleim und seine Zeitgenossen. Ausstellungskatalog Gleimhaus Halberstadt. Göttingen, 2004. (Schriften des Gleimhauses Halberstadt 3)

18 Ewald Christian von KLEIST's sämtliche Werke nebst des Dichters Leben aus seinen Briefen an GLEIM. Herausgegeben von Wilhelm KÖRTE. Neuester Auflage. Zweyter Theil. Wien und Prag, bey Franz Haas, 1804.; Ewald Ch.[ristian] von KLEIST's sämtliche Werke. Neueste Auflage, Wien 1816. Bey B. Ph. Bauer.



7. Johann Blaschke: Buchillustration. Kupferstich. In: Ewald Christian von KLEIST's sämtliche Werke nebst des Dichters Leben aus seinen Briefen an GLEIM. Herausgegeben von Wilhelm KÖRTE. Neuester Auflage. Zweyter Theil. Wien und Prag, 1804.

verschieden ist.<sup>19</sup> Nelson, der erfolgreiche, in ganz Europa anerkannte Heerführer, Held der Schlacht am Nil (1798) hasste die Jakobiner und die Revolution unversöhnlich, und 1799 ließ er zu, dass die bei der Einnahme Neapels in Gefangenschaft geratenen Führer der französischen Republik niedergemetzelt werden, obwohl sie von den Briten Schutzpässe hatten. Batsányi, Anhänger der französischen Revolution und Bonapartes, saß wegen seiner Überzeugung sogar im Gefängnis. Die beiden Porträts zeigen aber neben der formalen, auch inhaltliche Ähnlichkeit, denn sie haben beide – bei Batsányi vielleicht noch stärker – heroisierende Absicht.

Obwohl die für Privatzwecke bzw. für die Öffentlichkeit gedachte Bildnismalerei in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verschiedene Ansprüche und Funktionen erfüllte, entstanden zwischen ihnen zahlreiche Kontakte, Über-

19 Robert KEIL: Heinrich Friedrich Füger. 1751–1818. Nur wenigen ist es vergönnt das Licht der Wahrheit zu sehen. Wien, 2009. Abb. 83–85.

gangsmöglichkeiten. Das sog. Freundschaftsporträt zum Beispiel, das eine wichtige Erscheinungsform des Freundschaftskultes der Zeit bildete, diente grundsätzlich Privatzwecken, mit der Gegenseitigkeit der einander zugeschickten Bildnisse spielte es aber auch eine wichtige Rolle in der Gruppenrepräsentation einer engeren Gemeinschaft – der Menschen etwa, die ähnliche literarische, künstlerische Ideale vertraten. Wenn sogar das für Privatzwecke gefertigte Bildnis als Buchillustration vervielfältigt auch das breitere Publikum erreichte, so trat seine öffentliche Funktion – in unserem Fall der Wille zur kulturellen Denkmalbildung bzw. das Schaffen eines virtuellen literarisch-künstlerischen Pantheons – in den Vordergrund. Neben den traditionellen Ahnengalerien der Adelsfamilien und den dynastischen Herrschergalerien kamen derzeit die Pantheons der auf kultureller Basis organisierten Gesellschaften zustande, in die man jemanden nicht mehr nach Blutsbande, sondern der geistigen Hervorragtheit wegen aufnahm. So wurde aus dem Stich von János Batsányi nach dem grundlegend für den Privatgebrauch entstandenen und gelegentlich für den innigsten Privatzweck genutzten Porträt das Frontispiz der in Ungarn veröffentlichten Gedichte des Dichters,<sup>20</sup> also ein der Öffentlichkeit vorgestelltes repräsentatives Bildnis.

Das Schicksal des Batsányi-Porträts entwickelte sich auch – scheinbar nicht zufällig – als der Öffentlichkeit gewidmetes, offizielles Bildnis. Das Porträt schickte Batsányi in den 1820-er Jahren seinem Jugendfreund László Juranics (1765–1850), Pfarrer in Értény, später Großpropst in Pécs. Juranics und Batsányi verbrachten in ihrer Kindheit ein Schuljahr zusammen, und obzwar sie sich später nie wieder trafen, führten sie seit Anfang der 1820-er Jahre regelmässige Korrespondenz miteinander. Juranics schätzte das Talent Batsányis besonders hoch, und unterstützte den Dichter regelmässig. Auf seine Kosten erschien zum Beispiel 1835 in Pest das mit dem nach Fügers Gemälde von Friedrich John gestochenen Porträt illustrierte Batsányi-Band.

Juranics erwähnt in seinem Brief zu Weihnachten 1822 ein von Batsányi versprochenes Porträt: *„Ich bitte dich, eifrig an der Ausgabe dieser und auch anderer Werke zu arbeiten, die Zeit vergeht, zumindest soll dein ruhmreicher Name in deinen Schriften erhalten bleiben. Die in deinem zweiten Brief versprochenen Gedichte erwarte ich sehentlich, mit deinem Bild zusammen.“*<sup>21</sup> Juranics berichtet dem Dichter einige Monate später über den Erhalt des Porträts:

20 BATSÁNYI János poétai munkái. Második, megbővített kiadás. A' Szerzőnek képével. Budánn, A' Királyi Universitas' betüüvel. 1835. [Poetische Werke des János Batsányi. Zweite, erweiterte Ausgabe. Mit dem Bild des Autors. In Buda, mit den Buchstaben der Königlichen Universitas. 1835] Frontispiz: H: Fügér pinx: J: John sc.:

21 Juranics László levele Batsányi Jánoshoz. 1822. december 25. Értény. MTAK Kézirattár, Magy. Ir. Lev. 152. 4°. C.I.–IV. I. csomó. [Brief von László Juranics an János Batsányi. Értény, den 25. Dezember 1822. Handschriftenarchiv der Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Ung. Literatur-Briefe. 152. 4°. C.I.–IV. I. Faszikel.]

„Mein lieber Freund!

*Ich empfang deinen zu Anfang dieses Jahres geschriebenen Brief und ... dein versprochenes Bild: Das Eine wie das Andere spendeten meiner Seele süßen Trost. Ach, wie oft ich nicht schaute das Bild dessen, den ich damals, in meiner Kindheit so heftig liebte, umso mehr auf den ich jetzt blicke, als vorzüglichsten Schriftsteller meiner Heimat, habe ich doch so empfunden, dass in Mund, Nase und Stirn, wenn auch nicht im Gesicht, dass du auch jetzt noch der bist, der du warst ...*<sup>22</sup> Aus den obigen Reihen ist nicht eindeutig zu entnehmen, ob es sich um das Ölgemälde oder dem von Friedrich John gefertigten Kupferstich handelt, aus der im selben Brief zu lesenden Bemerkung, die sich auf den ungarischen Dichter Sándor Kisfaludy (1772–1844) bezieht, können wir aber eher auf das Letztere folgern: *„Er bekam dessen Faszikel zusammen mit drei französischen Büchern, die du ihm geschickt hast, gemeinsam mit deinen Bemerkungen zu seinen Arbeiten und deinem Bild; für diese bedankte er sich ...*<sup>23</sup> Batsányi – so scheint es – schenkte mehreren seiner Freunde in Ungarn sein Kupferstich-Porträt.

Dass Juranics 1822 ein Stich-Bildnis bekam macht auch das wahrscheinlich, dass er Ende 1829 Batsányi bereits mit Sicherheit über die Ankunft des Ölgemäldes berichtet, das von Fügér gemalte Porträt kam also nur zu diesem Zeitpunkt bei ihm an: *„Das Bild kam aus Győr wie es eingepackt war, glücklich in Értény an ... Der Bilderrahmen wurde beim Packen an einer Stelle durchstoßen, anderer Schaden wurde ihm nicht zugefügt. Jetzt hängt es bei mir an der Mittelwand eines kleinen Zimmers, so dass bei geöffneter Tür es aus all meinen Zimmern zu sehen ist. Und mein lieber Freund, ich besuche dich oft und stehe oftmals längere Zeit vor deinem Bild, um dein wahres Ebenbild zu betrachten, wenn wir schon so lange Zeit einander nicht beehren konnten. Am Rahmen kann man es merken, dass es schon vor längerer Zeit gefertigt wurde, ich vermute, dass es um 1798 entstand, schreib mir bitte die Zeit.*<sup>24</sup> Dies bekräftigt auch ein anderer Brief von Juranics: *„Am Bild haben wir die Zahl seiner Jahre bisher nicht gemerkt, aber wie viele ungarische Besucher hast du jetzt, ich dachte es wäre zehn Jahre früher entstanden, und somit in anderem Jahr, als deine Reise nach Frankreich. Ich kann kaum erwarten, dass auch das andere Bild daneben hängen werde, ich weiß, dass das die liebe Gabriele zeigen*

22 Juranics László levele Batsányi Jánoshoz. 1823. április 26. Értény. MTAK Kézirattár, Magy. Ir. Lev. 152. 4°. C.I.-IV. I. csomó. [Brief von László Juranics an János Batsányi. Értény, den 26. April 1823. Handschriftenarchiv der Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Ung. Literatur-Briefe. 152. 4°. C.I.-IV. I. Faszikel.]

23 Der erste Bearbeiter des Linzer Nachlasses von Batsányi, Zsigmond Kantz, erwähnt im deutschsprachigen inhaltlichen Auszug der Briefe von Juranics ein 1823 nach Ungarn geschicktes Ölgemälde. MTAK Kézirattár, Magy. Ir. Lev. 152. 4°. C.I.-IV. Inhalt Verzeichniss Convolut C. [Handschriftenarchiv der Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften.]

24 Juranics László levele Batsányi Jánoshoz. 1829. december 21. Értény. MTAK Kézirattár, Magy. Ir. Lev. 152. 4°. C.I.-IV. I. csomó. [Brief von László Juranics an János Batsányi. Értény, den 21. Dezember 1829. Handschriftenarchiv der Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Ung. Literatur-Briefe. 152. 4°. C.I.-IV. I. Faszikel.]

wird.<sup>25</sup> Auf dem von Füger gemalten Bild ist wirklich das Entstehungsdatum zu lesen: 1808, was demnach Juranics und seine Besucher nicht gemerkt haben. Beachtenswert ist auch jene Bemerkung, dass das Porträt viele Besucher hat: Das Bildnis nahm somit eine Mittelstellung zwischen Privatsphäre und der öffentlichen Präsentation ein. Obwohl das Bild in einer Privatwohnung hing, machte es Juranics durch die Platzierung, dass es den Blick der Besucher schon beim Eintritt in das erste Zimmer auf sich zog, quasi zum sakralen Zentrum der Wohnung – wie es der Ausstellungsort des wertvollsten Exponats eines Museums oder ein Kirchenaltar taten.

Batsányi – so scheint es – strebte nicht nur danach bewusst, dass sein Kontakt zum ungarischen Literatur- und Kulturleben auch während seiner Linzer Verbannung nicht ganz abreißt, sondern auch danach, dass von den gegenständlichen Andenken seines Lebens, seiner Tätigkeit auch etwas nach Ungarn gelange. Vielleicht ahnte er, dass seinen in Linz verbleibenden Nachlass ungewisses Schicksal erwarte, und was er nach Hause schickt, das bewahrt seinen Namen für die nationale Erinnerung sicherer. Sein wohlbehütetes, gemaltes Porträt schickte er Juranics, seine Bibliothek hinterließ er in seinem Testament dem Ungarischen Nationalmuseum.<sup>26</sup>

Der Linzer Nachlass mit Handschriften von Batsányi verdankt seine Rettung wirklich nur dem Zufall. Nach dem Tod des Dichters am 12. Mai 1845 bat sein Linzer Gläubiger, dem er für seine Schulden – mit Ausnahme der dem Ungarischen Nationalmuseum geschenkten Bibliothek – sein bewegliches Gut hinterließ, aus Angst vor der Geheimpolizei den nahen Freund von Batsányi, den Maler Josef Hafner (1799–1891), die verbliebenen Manuskripte, Aufzeichnungen schnell wegzubringen, und er meldete den Tod der Behörde erst nach dem Wegschaffen der Schriftstücke. Hafner zeigte die Handschriften erst 1871 dem in Österreich lebenden Bergbau- und Forstwirtschaftsrat Zsigmond Kantz, der der Akademie in einem ausführlichen Bericht über den Nachlass referierte, ihn 1872 der Gesellschaft der Gelehrten zuschickte.<sup>27</sup> Kantz bearbeitete, fertigte Auszüge aus den Handschriften und Briefen und ließ sogar ein prunkvolles Album über den Nachlass erstellen, das er ebenfalls der Akademie schenkte. Das Handschriftenarchiv der Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften bewahrt jene Fotos, die Kantz um 1872 in München von den Porträts von Batsányi und sei-

25 Juranics László levele Batsányi Jánoshoz. 1830. március 8. Értény. MTAK Kézirattár, Magy. Ir. Lev. 152. 4°. C.I.–IV. I. csomó. [Brief von László Juranics an János Batsányi. Értény, den 8. März 1830. Handschriftenarchiv der Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Ung. Literatur-Briefe. 152. 4°. C.I.–IV. I. Faszikel.]

26 BERGER 1995, 241.

27 MTAK Kézirattár, RAL 1287/1872. [Handschriftenarchiv der Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften.] BERGER 1995, 240–241.

ner Frau machen ließ.<sup>28</sup> Auf einer der Fotografien in der Größe einer Visitenkarte (10 x 6 cm) ist auf der Vorderseite der enge Gesichts- und Brustausschnitt des von Friedrich John nach dem Füger-Gemälde gestochenen Batsányi-Porträts zu sehen, auf der Rückseite die Aufschrift *Aus dem photographischen Atelier von A. v. Künsberg, München. Blumenstrasse No. 11*. Die Fotografie mit dem Bildnis der jungen Gabriele von Baumberg fertigte ein anderer Münchner Fotograf, Gustav Sölch (Photograph. Artistische Anstalt von Gustav Sölch. München Maximilian Str. No. 4).

Im Handschriftenarchiv der Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften ist unter der gleichen Inventarnummer, wie die beiden Fotografien auch noch ein drittes Foto zu finden,<sup>29</sup> das zeigt das Gemälde der Gabriele von Baumberg von Füger, auf der Rückseite gibt es aber keine Aufschrift. In der am 23. Juni 1872 erschienenen Nummer des Budapester Vasárnapi Ujság (Sonntagsblatt), das die Reproduktion des Porträts mit der Bemerkung „nach zeitgenössischem Gemälde“ zeigt, ist im Artikel über das Leben der Gabriele von Baumberg folgendes zu lesen: *„deren Bildnis, literarische Traditionen, Korrespondenz gewann unsere Akademie gemeinsam mit sämtlichen Batsányi-Schriften durch die edlen Bemühungen und Opferbereitschaft der Herren Kantz und Hafner.“*<sup>30</sup> Obwohl es aus der Formulierung nicht eindeutig hervorgeht, ob der Verfasser des Artikels unter dem von Kantz der Akademie geschenkten Porträt das Originalgemälde oder die sich auch heute im Handschriftenarchiv der Bibliothek befindende Fotografie versteht, ist es sicher, dass sich zu der Zeit lediglich die beiden Fotos in Ungarn befanden.

Die beiden Gemälde, die Gabriele von Baumberg darstellten „entdeckte“ nämlich Balázs Horváth (1858–?), Lehrer – später Direktor – des Kaschauer (Kosice, heute Slowakei) Hauptgymnasiums im August 1893 in Linz. Horváth verbrachte – wie er darüber in einem Vortrag 1908 in Kaschau berichtete, der auch ausgedruckt wurde<sup>31</sup> – nach seiner Rückkehr von einer Griechenland-Reise einige Wochen in Linz, um Angaben zum Leben von Batsányi zu suchen. Während seiner Forschungen kam er zum Steinbildhauer Karl Hafner, den Sohn des Malers Josef Hafner, dem einstigen Freund der Batsányis, bei dem er neben mehreren interessanten Drucksachen und Handschriften auch zwei Porträts der Frau Batsányi in Form von Ölgemälden fand – eins noch aus ihrer Mädchenzeit, das 1791 gemalt wurde, bzw. das von Füger geschaffene als Frau Batsányi.

28 MTAK Kézirattár. K 751/3., K 751/4. [Handschriftenarchiv der Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften.]

29 MTAK Kézirattár. K 751/5. [Handschriftenarchiv der Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften.]

30 Vasárnapi Ujság (19) 1872. 25. Nr. 301.

31 HORVÁTH 1908.

Das 1791 gefertigte Porträt erweckte bereits das Interesse von Zsigmond Kantz, der den Batsányi-Nachlass verwaltete,<sup>32</sup> und auch die ungarische Fachliteratur des 20. Jahrhunderts beschäftigte sich damit.<sup>33</sup> Der Slowake Ján Papco nahm in seiner 2003 erschienenen Monumentalmonografie der Epoche an, dass die Signatur des Gemäldes „Klein von Munti“ der Spitzname eines Wiener Porträmalers sei.<sup>34</sup> Die Identifizierung des Künstlers vollzog die rumänische Fachliteratur: Das Porträt malte der aus dem rumänischen Muntenia stammende Efreim Micu (Efreim Klein; vor 1760–nach 1813), der an der Wiener Kunstakademie studierte, und neben weltlichen auch religiöse Aufträge<sup>35</sup> bekam.<sup>36</sup>

Wir wissen nicht genau, wann und wie die Bildnisse zu den Hafners gelangten. Es ist vorstellbar, dass Batsányi sie noch in seinem Leben dem Linzer Freund schenkte (obwohl er – wie wir es gesehen haben – ein Porträt seiner Frau Juranics versprach), es ist aber möglich, dass die Bilder nach Batsányis Tod, beim schnellen Wegschaffen der Schriftstücke zur Familie kamen, trotz dessen, dass dies Josef Hafner in seinem ausführlichen Bericht nicht erwähnt: „*Sogleich als dieser ehrenwerthe edle Man in meinen Armen starb, eilte ich zum Kaufmann Hafferl, mit der Meldung, daß Batsányi so eben verschieden sei. Hafferl, ein sehr furchtsamer Mensch, bat mich mit aufgehobenen Händen: nehmen Sie nur schnell alle Papiere, Manuscripte, die Briefe, alles was beim Schreibtisch herumliegt, suchen Sie alles durch, daß nichts zurückbleibt, weiß Gott was er geschrieben hat, ich möchte nicht wenn die Speer mit Polizei kommt, daß man etwas findet, und daß ich, mit einem Menschen, welchen man staatsgefährlich hält, in Verbindung stehe; wenn er doch*

32 „...da mir schon früher befiel, dass Hafner auch ein Jugendbild der Gattin des Batsányi, Öhlgemälde, seit Jahren vernachlässigt besitze, schrieb ich an ihm und erhielt dasselbe laut Frachtbrief-Fragment, wobei im Zollamte der Kopf sehr gefiel, aber der für das alte Bild angesetzte Werth von 30 fl. allgemeine Heiterkeit bewirkte, als ich aber über den so gutmüthigen Sender das Nähere erwähnte, haben mehrere Herren den Namen der Dichterin und des Hafners notirt.

Das Gemälde liess ich etwas auffrischen, und durch die Photographie vervielfältigen, denn es ist wohl sehr interessant, das Bild der Gabrielle Baumberg von der Zeit zu sehen, wo Batsányi diese seltene Frau kennen lernte... [...] Von dem Jugendbilde der Gattin des Batsányi, durch den Künstler Klein von Munti im Jahre 1791 gemahlt, folgen hier 8 Exemplare, vier davon in Rahmen. Eine Unzahl von diesen Bildern, seinen Gruss ans Vaterland sammt Wahlspruch, kann ich mich nicht enthalten, bei der herzlichen Theilnahme an dem Schicksal dieser edlen poetischen Seelen, mehreren Gönnern und Freunden nach Wien und ins geliebte Vaterland zu senden.“ A Magyar Tudományos Akadémia Értesítője (7) 1873. 68–70.

33 GARAS Klára: Magyarországi festészet a XVIII. században. Budapest, 1955. 144, 226.

34 „Ein weiteres sehr gutes Bildnis von G. Batsányi in den Sammlungen des Ostslowakischen Museums in Kosice ist auf der Rückseite der Leinwand von dem rätselhaften Klein von Munti (?) bzw. dem Spitznamen (?) eines bedeutenden Wiener Porträtisten signiert (?)“ JÁN PAPCO: Rakúsky barok a Slovensko. Nové nálezy, atribúcie. Österreichisches Barock und die Slowakei. Neue Funde, Attributionen. II. Bojnice, 2003. 950.

35 Z. B. Wien, Barbarakirche, um 1780.

36 ȚOCA, Mircea: Efreim Micu, un precursor de seamă al picturii moderna românești. In: Civilizația medievală și modernă românească. Cluj-Napoca, 1985. 234–248.; PORUMB, Marius: Efreim Micu – „Vestit pictor zugrav“. Ars Transsilvaniae X–XI (2000–2001) [2004] 111–119.; JÁVOR Anna: „Császári parancsa“. Római katolikus templomok barokk díszítése Erdélyben (18. század). In: Magyar és román vallásos művészet a középkortól napjainkig (26–27. Mai, 2011, Budapest, Francia Intézet). Hrsg.: Henri de MONTEY. Unter Veröffentlichung.

*Regierungsfeindliche Aufsätze liegen hätte. Ich lief nach Hause, holte meine Leute, packte so schnell als möglich alles, was ich an Schriften und beschriebenen Büchern beim Schreibtisch fand, sogar alle Zeitungen wo ich einige Marquen sah, manche mit Röhbel bezeichnet, viele hundert Stücke Briefe und kleine Zetteln aus der Schublade, alles nahm ich, nichts blieb an Schriften zurück, gepackt in Körbe habe ich alles binnen 2 Stunden in meine Wohnung gebracht, und Kaufmann Hafferl, als Erbe, hat dann beruhigt die Anzeige gemacht, daß der mir unvergeßliche gute edle Batsányi gestorben sei.*<sup>37</sup> Auf die Gemälde gibt es im Testament von Batsányi keinen Hinweis,<sup>38</sup> und Hafner konnte sie auch bei der Versteigerung der Habseligkeiten des Dichters nicht erwerben, weil er sich zu deren Zeitpunkt nicht in Linz aufhielt, obwohl – wie er es traurig schreibt – er als Andenken den geliebten Sessel des Freundes seines Vaters kaufen wollte.<sup>39</sup>

Es ist auf jeden Fall sicher, dass sich die Bilder 1872 bei den Hafners befanden, denn Kantz ließ von ihnen Fotos machen, und auch, dass die Hafner-Familie die beiden Gemälde aufbewahrt, sie 1893 Balázs Horváth zum Verkauf angeboten hat, das Kleinere für 70, das Größere für 200 Forint. Horváth wandte sich aber – weil er kein Geld zum Kauf hatte – an die Ungarische Akademie der Wissenschaften, damit sie die Bilder kauft. Nach der Absage der Akademie zeigte Horváth die beiden, von den Hafners erhaltenen Fotografien dem Pressburger Bischof Zsigmond Bubics (1821–1907), der sofort die erforderliche Summe Horváth überreichte, und die beiden Gemälde waren bereits nach einer Woche in Kaschau. Über die Bilder im Kaschauer Bischofspalast erschien in der Budapester Presse 1894 ein mit Reproduktionen ergänzter Artikel,<sup>40</sup> (Abb. 8) und nicht viel später finden wir in zwei anderen Artikeln Erwähnung dessen, dass sie nach Ungarn gelangten.<sup>41</sup> Die beiden Gemälde kamen – gemeinsam mit zahlreichen anderen Kunstwerken seiner bedeutenden Kunstsammlung – kurz nach dem Tod von Bubics ins Kaschauer Museum.

Im Gegensatz zum abenteuerlichen Schicksal des in Linz gebliebenen Batsányi-Nachlasses gelangte das Batsányi-Bildnis von Füger bereits 1851 in das Ungarische Nationalmuseum. Dem Inventarbuch vom Anfang des 20. Jahrhunderts zufolge, das sich in der Historischen Bildergalerie des Museums befindet, kam das Bild am 6. August 1851 als Geschenk des Großpropstes von Pécs, László Juranics, in die Sammlung. Da László Juranics 1850 gestorben ist, kam das Porträt vermutlich aus seinem Nachlass ins Museum. Auf die Frage, ob Batsányi Juranics

37 BERGER 1995, 240.

38 BERGER 1995, 241.

39 BERGER 1995, 240.

40 Vasárnapi Ujság [Sonntagsblatt] (41) 1894. Nr. 48. 797.

41 J.[enő] MIHALIK: Baumberg Gabriella arczképe. [Bildnis der Gabriele von Baumberg] Muzeumi és Könyvtári Értesítő [Museums- und Bibliotheksmitteilungen] (3) 1909/2–3. Heft 146; J. Mária BERDE: Bacsányiné Baumberg Gabriella. [Frau Batsányi, Gabriele von Baumberg] Erdélyi Múzeum (Új folyam VII) [Siebenbürgisches Museum (Neuer Jahrgang VII)] 1912/3. 220.



48. SZÁM. 1894.

BUDAPEST, DECEMBER 2.

41. ÉVFOLYAM.

Előfizetési feltételek: VASÁRNAPI UJSÁG (a 1 egész évre 12 forint)  
POLITIKAI UJDONSÁGOK együtt 1 éviére — 6 \*.

Csempén a VASÁRNAPI UJSÁG (egész évre 8 forint)  
éviére — 4 \*.

Csempén a POLITIKAI UJDONSÁGOK (egész évre 5 forint)  
éviére — 2.50.

Külföldi előfizetőknek a postai költség megfizetését viteljük a csempélőre.

BACSÁNYI JÁNOS ÉS FELESÉGE.

BACSÁNYI JÁNOSNÉ *Baumberg* Gabriella két, kevéssé ismert arcképet mutatjuk be ezúttal s velük együtt Bacsányi János képe is föllevenitjük olvasóink emlékezetében; Baumberg Gabriella ránk néve éppen abból az oldalról érdekes, mivel neje volt e sokat szenvedett magyar íróknak. E házasság megkötésével két költői lélek fűződött egymáshoz, s bizonynyal mindketőnek szüksége volt arra a szívós kitartásra, melyet a megpróbáltatás reájuk mért. Bacsányit szókimondó bátorsága, nyílt természete, férfias fellelése, legfőként pedig büszke önértéke tették összehajthatatlanná azokra nézve, a likkel sürűbben érintkezett. E miatt kellett a «Magyar Múzeum», ez első tudományos és aránylag magas színvonalon

levő folyóiratunk szerkesztésétől visszalépnie Kazinczynak, mert a két önértékes ifjú író — mint két hegyes tör — schogysom fert össze. Bacsányi — mint tudva van — a korabeli írók akármelyikével könnyen kiállotta a versenyt esztetikai izlésére és tehetségére nézve. A francia irodalomnak egyik legalaposabb ismerője volt, s nemcsak a filozofusokat és költőket, hanem a politikusok műveit is tanulmányozta. Nem csuda, ha a forradalmi eszmék először az ő lantján szólaltak meg nálunk. Ő követelt jogokat a jobbágyok részére, mely a «rabságnak kínos kötelében» nyögött. Alttalában költészetét egészen áthatotta a francia szellem, s mikor forradalmi költeménye: «A franciaországi változásokra» cím alatt a «Magyar Múzeum» II. kötetében megjelent, ezzel hányattatása is megkezdődött. Előbb párba jára hívta ki hivatali főnökét, ki azt vissza-

utasította, mert nem tartja méltónak magához, hogy egy nem nemes családból származott ifjával vívjon; majd az ármány kezdte meg aknamunkáját ellene, minek az lett a következménye, hogy 1793-ban elvesztette állását. 1794-ben gróf Forgács Miklós nyitrai főispánjánál talált menedéket; 1795-ben elfogták és a Martinovic-féle ügy részeseként törvény elé állították, s ha a vád alól fölmentették is, a börtön falaira írt szenvedélyes kifakadásaiért s önvédelmében tanúsított «veszedelmes» elveiért egy évi fogságra ítélték s vasra verve Kufsteinba vitték.

Bacsányi ez évet folytonos tépelődés közepe tette élte át. A sofa véget érni nem akaró hosszú napok komor egyhangúsága érzékeny lelkét meghiúsító panaszra ragadja. Mikor «nemulva szendereg a világ», s minden csendes: őt csak a gyengén fénylő hold sugárjai vigasztalják.



Füger Frigyes Henrik 1807-iki festménye.



Kisfalusi Mária 1794-iki festménye.

BACSÁNYIÉ BAUMBERG GABRIELLA ASSZONYKORI ÉS LEÁNYKORI ARCKÉPE. — Bábics Zsigmond püspök birtokában levő festmények után.

gebeten hat, das Bild später dem Nationalmuseum zu schenken, könnte vielleicht das vorerst unauffindbare Testament des Großpropstes Antwort geben. Das Bild bereicherte jedenfalls nicht eine familiäre „Ahnengalerie“, und wurde auch nicht als Versachlichung des Freundschaftskultes in der Familie des guten Freundes weitervererbt, sondern wurde – lediglich sechs Jahre nach dem Tod des Dichters – organisches Teil des nationalen Bildungspantheons, und durch den nach ihm gefertigten Kupferstich bestimmender ikonografischer Vorgänger der bis heute geltenden Batsányi-Darstellung, trotz dessen, dass – wie wir es gesehen haben – in Batsányis Zeit auch der von Pfeiffer nach Kiningers Zeichnung gefertigte Kupferstich bekannt war. Die litografierte Reproduktion des Porträts von Fügér erschien in den 1860-er Jahren in einer Budapester Literaturzeitschrift unter den Bildnissen von Schriftstellern und Dichtern,<sup>42</sup> und diesen ikonografischen Typ finden wir auch in den wenige Jahre später bzw. in den 1890-er Jahren erschienenen Presseillustrationen.<sup>43</sup>

Eine 1904 erschienene Batsányi-Monografie<sup>44</sup> schmückte ebenfalls eine Variation diesen Porträts, auf diesem Bild wurde aber – von Fügér's Gemälde abweichend – auch die rechte Hand des Dichters, die ein Buch hält, gezeigt. Wer das Original der Reproduktion anfertigte hat das Fügér'sche Porträt mit der Darstellung eines entstellten, anatomisch ungenauen Armes ergänzt. Das Handschriftenarchiv der Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften verfügt über zwei Fotos, das eine zeigt dieses Kunstwerk, das andere das erwähnte jugendliche Bildnis der Gabriele von Baumberg.<sup>45</sup>

Ziel der im 19. Jahrhundert für öffentliche Räume, mit dem Anspruch der „Unvergänglichkeit“ geschaffenen Porträts war es, der Nachwelt befolgenswertes Beispiel zu bieten. Die Gemeinschaft brachte hiermit ihre Hochachtung vor einer bedeutenden Persönlichkeit zum Ausdruck und entrichtete nach deren Tod so ihre Ehrfurcht. János Batsányi plazierte sich selbst mit diesem Bild im nationalen Bildungspantheon und erhob sich – in seinen Briefen dieses Ziel ausgesprochen – zum Teil der Ewigkeit. Mit dem Gemälde und der danach gefertigten Kupferstich-Reproduktion vollendete er seine Kanonisation selbst, stellte der unerschütterlichen, in die Zukunft blickenden, revolutionären Dichterfigur ein Denkmal, wie Ferenc Kazinczy es instinktiv beim Vergleich dieses Porträts mit der Büste des erzürnten, tragischen Schillers nachempfand. Und wie auch im Gedicht auf dem gemeinsamen Grabmal von Batsányi und seiner Frau zu lesen ist: „*Die Mitwelt mag neidisch oder undankbar, aber die Nachwelt wird gerecht sein.*“

42 Koszorú [Kranz] (3) 12. Februar 1865, Erstes Halbjahr Nr. 7.

43 Vasárnapi Ujság [Sonntagsblatt] (16) 1869, Nr. 51, 697.; Ebenda (41) 1894, Nr. 48, 798.

44 Dr. Ferenc SZINNYEI: Bacsányi János 1763–1845. Budapest, 1904.

45 MTAK Kézirat: Ms 5254/271–2. [Handschriftenarchiv der Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften.]

### Abkürzungen:

- BERGER 1995 = János und Gabriele Batsányi von Friedrich BERGER. Ein Dichterehepaar im Linzer Exil. In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines. Bd. 140/1. Linz, 1995. 205–245.
- HORVÁTH 1908 = Bacsányiné. Írta HORVÁTH Balázs dr. főgimn. igazgató. (Fellolvastatott a kassai kath. Autonom-kör 1908. évi november 25-iki irodalmi estélyén.) Kassa, 1908. [Frau Batsányi. Verf. Von Dr. Balázs Horváth, Direktor des Hauptgymnasiums. (Vorgelesen am 25. November 1908 auf dem Literaturabend des Kaschauer kath. Autonomen Kreises)]
- KAZLEV = KAZINCZY Ferenc levelezése. Közzéteszi Dr. VÁCZY János. [Korrespondenz von Ferenc Kazinczy. Veröffentl. Von Dr. János Váczy] Budapest, Bd. I–XXI., 1890–1911.
- MTAK = Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Budapest.
- RÓZSA 1960 = György RÓZSA: Batsányi János képmásai. [Porträts von János Batsányi] In: BATSÁNYI János összes művei. [Gesamtwerke von János Batsányi], Red. Dezső KERESZTURY und Andor TARNAI. II. Próza művek. Első kötet. [II. Prosawerke, Bd. I.] Budapest, 1960, 633–643.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: [158](#)

Autor(en)/Author(s): Papp Julia

Artikel/Article: ["... ist erzürnt, leidet, wie die Büste des tragischen Schillers..."  
Heinrich Friedrich Füger: Das Porträt des János Batsányi 259-278](#)